
* Der Lärchenporling. *
* Von Dr. Heinrich Lohwag. *

Bei unserer Pilzausstellung in Purkersdorf (1935) konnten wir das erstmal Exemplare des Lärchenschwammes vor Augen führen. Knapp vorher hatte ich das erstmal selbst diesen Pilz gefunden; bis dahin waren alle meine Bemühungen und auch die meines Freundes Litschauer, einer Weltautorität auf dem Gebiete der Polyporaceen, vergeblich gewesen. Dabei wird der Pilz in Klagenfurt gehandelt und steht seit dem Altertum als Medizin in Verwendung. Der Pilz hieß im Altertum Agaricum und so wird er auch heute noch pharmazeutisch benannt. Nun ist der Lärchenschwamm ein Porling, d. h. er erzeugt seine Sporen in Röhren, während die Bezeichnung Agaricus heute nur für Blätterpilze angewendet wird. Andererseits wissen wir, daß der bei den Römern so geschätzte Kaiserling, ein Verwandter unseres Fliegenpilzes, also eines Blätterpilzes, im Altertum Boletus hieß, welche Bezeichnung heute nur für Röhrenpilze (z. B. Boletus edulis = Herrenpilz) angewendet wird. Woher kommen diese Unstimmigkeiten? R. Buller belehrt uns darüber in seiner lehrreichen Arbeit "The Fungus Lore of the Greeks and Romans (1914, V. Band Transact. Brit. Mycol. Society, S. 21-66): Linné interessierte sich sehr für die Blütenpflanzen, doch nur wenig für die Pilze, welche er "Bettler", "diebisch und gefräßig" nannte. Dieser größte Systematiker gebrauchte in sehr eigenwilliger Weise die damals existierenden Pilznamen. Das Wort Hydnum, die griechische Bezeichnung für eine Trüffel, verwendete er zur Bezeichnung der Gattung Hydnum, also für Pilze mit stacheligen Hymenophoren (Semmelstoppelpilz, Habichtschwamm). Das Wort Agaricum, der alte Name für den Lärchenporling, wurde von ihm für Blätterpilze verwendet. Das Wort Boletus,

womit die Römer nach der Beschreibung von Plinius eine oder mehrere Arten, die wir jetzt Amanita nennen, bezeichneten, verwendete er zur Benennung von Röhrlingen, obwohl schon vor ihm Micheli für diese den richtigen lateinischen Namen Suillus in Gebrauch setzte. Endlich verwendete er das Wort Helvella, mit welchem Cicero ein unbekanntes Bodenprodukt bezeichnete, zur Benennung der heutigen Gattung.

Aber nicht nur in der Alten Welt ist der Lärchenporling seit langem bekannt, auch in der Neuen Welt wurde nach Faull (J. H. Faull "Fomes officinalis, a Timber-destroying Fungus", Trans. Roy. Canadian Institute, Toronto, Vol. X, 1916) der Pilz von den ersten Siedlern in Ontario und Quebec zu verschiedenen Zwecken, auch bei der Hefeherstellung für das Brotbacken verwendet. Der Pilz hieß bei ihnen Pineapple Fungus. Schon den Indianern dürfte seine Heilwirkung bekannt gewesen sein. Bei seinem außerordentlich bitteren Geschmack ist es nicht verwunderlich, wenn er schon früh aufgefallen ist. Faull bemerkt weiter, daß seine Wirkung auf der harzigen Substanz Agaricin beruht und dieses macht mit anderen Harzen bis 70% des Fruchtkörper-Trockengewichtes aus. Die Harze werden als amorphe Körnchen überreichlich an den Fruchtkörperhyphen ausgeschieden. Quélet und andere europäische Systematiker haben angenommen, daß Fomes officinalis eine Varietät von Polyporus sulphureus, dem Schwefelporling, oder ihm sehr nahe verwandt sei. Diese Ansicht lehnt Faull mit Recht ab. Doch kann ich den Grund für diesen Irrtum angeben. Der Pilz wird von Berufssammlern den Händlern verkauft und von solchen wurden auch Stücke für Herbarien bezogen. Nun fühlen sich aber so manche Berufssammler als allein berufen für das Sammeln, doch fehlen ihnen die Kenntnisse und oft auch der Blick. Dazu kommt das Bedürfnis, das Sammelergebnis zu strecken und zwar wird dieses umso lebhaft-

ter, je seltener und teurer die zu suchenden Objekte sind. In solchen Fällen ist es oft vorteilhaft, die Ware zu schälen, um charakteristische Oberflächenverfärbungen u. a. zu entfernen. Ich sah selbst solche Ware von Lärchenporlingen, die durch reichliche Beimengung vom "Roträndigen Schichtporling" (= *Placodes ungulatus* = *Fomes pinicola*) gestreckt war. Die Zurichtung einer Ware wird mit dem schönen Ausdruck "Schönung" als notwendig hingestellt. Sehr interessant ist, daß ich vor kurzem von einem Apotheker einen Pilz aus Sarajevo, Jugoslawien, erhielt, der von einer Französin dorthin gebracht wurde mit der Angabe, daß er in Frankreich bei Lungenleiden verwendet werde. Der Pilz war ebenfalls *Fomes pinicola*, doch völlig "ungeschönt". Also auch in Frankreich, dem Lande der Mykologen, wird der Lärchenschwamm durch denselben Pilz verfälscht. Man könnte entgegenkommenderweise dies so deuten, daß als Arzneimittel der eine Pilz genau so wenig wert ist wie der andere. Dies ist aber insferne ein kleiner Irrtum, als der häufige *Fomes pinicola* um den hohen Preis des Lärchenschwammes verkauft wird!

Ein köstliches Erlebnis muß ich noch mitteilen. Zur Zeit meines Dienstes in Reichenberg (Böhmen) war ich öfters im Sommer einige Wochen Strohvitwer. Da belehrte mich täglich in lebenswürdiger Weise die hübsche Frau meines Wohnungsnachbarn im Koshen. Als Dank breitete ich immer vor ihr meine ganze Pilzausbeute aus und riet ihr zu den guten Dingen wie *Russula virescens* (= Grünlicher Täubling). Sie lehnte entsetzt ab und entschloß sich immer für Herrenpilze. Einmal verlor ich auf einem Pilzgange meinen Pilzkameraden (Prof. Riha) und da ich hoffte, daß er bald wieder zu mir stoßen werde, setzte ich mich nieder und putzte recht sauberlich meine Pilze und dabei zog ich ganz gedankenlos den grünlichen Täublingen die Hut-

haut ab. Zu Hause angelangt bot ich meiner Lehrmeisterin wieder die ganze Pilzausbeute zur Auswahl an und siehe da: sie stürzte sich auf die geschälten Exemplare von *Russula virescens* und sagte: "Die sind ausgezeichnet". "Ja, wieso wissen Sie das, gnädige Frau?" "Ach, die kenne ich gut, die heißen Rehpilze und werden jetzt am Markte verkauft." Ich wunderte mich im Stillen, daß schon im Spätsommer der Rehpilz, ein ausgesprochener Spätling, auf den Markt komme. Als Rehpilz wird in Reichenberg der Rußiggestreifte Ritterling (*Tricholoma portentosum*) bezeichnet. Er wird "geschönt", indem ihm die derbe, dunkle Huthaut abgezogen wird. Ich gehe also neugierig auf den Markt. Richtig wird dort der Rehpilz laut angepriesen. Ich sehe mir die Pilze genauer an: geschälte Täublinge! Dabei regte es die Berufssammler gar nicht auf, daß ihre Rehpilze teils weiße, teils gelbe bis ockerfarbene Blätter hatten und die Käufer waren sehr zufrieden. Ich benützte diese mich überraschende Erfahrung in einem anderem Falle: Als ich in Reichenberg eine Champignonzucht hatte, gelüstete es sehr viele Bekannte, Champignons zu probieren. Ich trug einem als Ersatz den grünlichen Täubling an. Bald darauf schickte ich ihm geschälte grünliche Täublinge und er teilte mir begeistert mit, daß die zuletzt geschickten "Champignons" ganz bedeutend besser waren als die grünen Pilze. Ich belehrte ihn über den Irrtum, was aber völlig erfolglos blieb.

Oft macht es bloß die Bezeichnung, daß eine Ware Absatz findet. So wird heutzutage, wie unser Mitglied, Herr Schima, feststellen konnte, in der Karlsbader Gegend der Kartoffelbovist (*Scleroderma aurantium* [Vaill.] Pers. = *Scl. vulgare* Horn.) als Trüffel verkauft, obwohl dieser Pilz schwere Verdauungsstörungen hervorrufen kann. Schon Goethe wußte von diesen Trüffeln und sandte (S. Schmid G., *Pietra fungaja*, Ein my-

kologischer Briefwechsel Goethes. Z. f. P. 1934 und Kurt Lohwag, Das mykologische Wachsfigurenkabinett und die "Pietra fungaja", 1935, Oesterr. Botan. Zeitschrift) an Nees Trüffeln und zwar getrocknete böhmische und später sogenannte schwarze Trüffeln mit der Bemerkung: "Zur chemischen Küche, da sie aus der häuslichen verbannt sind".

Das "Schönen" des Lärchenporlings scheint schon zur Zeit der alten Griechen (s. u.) vorgenommen worden zu sein.

Eine Verwechslung mit dem Schwefelporling ist auch in kleinen Stücken nicht möglich, da beide Pilze ganz verschiedene Hyphen-gestalt haben. Die Hyphen des Hutfleisches von Polyporus sulphureus charakterisierte L. Follner (Dissertation) als Kleehüfeln ähnlich, da sie auffällig viele, kurze, rechtwinkelig abzweigende Leiteräste haben. Ueber das Vorkommen des Lärchenporlings berichtet Faull: "In Canada wurde er in Quebec, Ontario und Britisch-Columbia, in den Vereinigten Staaten in Arizona, Kalifornien, Oregon, Washington, Montana, Nevada, Idaho, Wisconsin, Michigan und Wyoming gefunden. In Europa kommt er an Larix europaea (Lärche) und L. sibirica vor; in Nordamerika an Abies concolor, A. magnifica, A. grandis, Larix occidentalis, L. laricina, Picea Engelmanni, P. sitchensis, Pinus lambertiana, P. murrayana, P. ponderosa P. Jeffreyi, P. strobus, P. monticola, Pseudotsuga taxifolia, Tsuga heterophylla und T. mertensiana"

In Oesterreich wird über sein Vorkommen an alten Lärchen im Hochgebirge des Salzburger Landes und bei Mallnitz in Kärnten besonders oft Erwähnung getan. Anlässlich eines Sommeraufenthaltes in St. Michael im Lungau strebte ich daher alle möglichen Berge hinauf, um nach dem Lärchenporling zu suchen. Allein, es war umsonst.

(Fortsetzung folgt.)

 * G i f t p i l z e . *
 * Von Hans Fenzl, Purkersdorf. *

(9. Fortsetzung.)

Der fleischbräunliche oder fleischrötliche Hut des Bachtrichterlings wird durch Zerreißen des weißen Reifes schließlich rinnig ("rinnigbereifter" Trichterling) und hat 3-7 cm Durchmesser. Er wächst von September bis November außerhalb des Waldes, auf Grastriften, Äckern und auch in Gärten (nach Ricken) und wird mit einem Pilze, der ähnliche Standorte liebt, gesammelt, bzw. verwechselt: mit dem eßbaren Feld- oder Nelkenschwindling (Marasmius oreades).

Bresadola spricht sich über den Genußwert des Bachtrichterlings nicht aus. Er erklärt den Bleiweißen Trichterling (Clitocybe cerussata) und den Nadeln-Trichterling (Clitocybe pityophila) für verdächtig, den Blättertrichterling (Clitocybe phyllophila) für giftig. Auch Ricken erwähnt bezüglich der Genießbarkeit des Bachtrichterlings nichts. Quélet rechnet ihn zu den Giftpilzen.

Dr. Wiki berichtete in der am 24. März 1930 stattgefundenen Sitzung der mykologischen Gesellschaft von Genf (siehe Schw. Z. f. P.) ausführlich über Versuche mit dem Bachtrichterling. Zuerst führt er einen tödlich ausgehenden Vergiftungsfall (mitgeteilt von M. Martin-Sans) an:

Ein Mann aß gesammelte "Mooschwämme" in gebratenem Zustande zwischen 12 und 13 Uhr. Um 16 Uhr ersuchte er seine Mietfrau um Hilfe. Erbrechen, kalter Schweiß und Abführen stellten sich ein. Er fühlte sich äußerst schwach. Sein Gesicht war sehr bleich, die Gesichtszüge verzerrt. Er schwitzte im Ueberflusse und bekam von der Mietfrau Olivenöl. Der Arzt traf um 17 Uhr ein und stellte fest: erhebliches Schwitzen, heftig auftretende Blausucht der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [AS_2](#)

Autor(en)/Author(s): Lohwag Heinrich

Artikel/Article: [Der Lärchenporling 18-22](#)